

Seit 2000 Jahren wird das Evangelium verkündet. Was ist seither besser geworden? Ist die Welt seit Jesus friedlicher, barmherziger, heiler geworden? Wir müssen ernüchert feststellen, dass sie immer noch voll von Gewalt und Unheil ist. Die Beispiele sind momentan so gegenwärtig, dass man sie gar nicht nennen muss. Wir sind meilenweit von einer heilen Welt entfernt, allerdings nicht nur wegen der großen Kriege, sondern auch wegen der kleinen Kriege, die in unseren Häusern, Wohnungen, Familien stattfinden, wo es oft um Dinge geht, die es bei weitem nicht wert sind, dass man ihretwegen streitet und sich den Rest des Lebens verdirbt. Von dem Reich Gottes oder Himmelreich, von dem Jesus gesprochen hat, sind wir also noch sehr, sehr weit entfernt.

Heute hören wir 2 kleine Gleichnisse vom Reich Gottes, die uns trotzdem Mut machen wollen. Vor allem **das erste** könnte man leicht missverstehen, wo es heißt: „Ein Mann säte Samen auf seinen Acker, er schläft und steht wieder auf, es wird Tag und wird Nacht, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht wie.“ Man könnte meinen, man müsste gar nichts mehr tun. Das Reich Gottes wächst von selbst.

Jesus war tatsächlich von der Zuversicht getragen, dass sich das Reich Gottes, wenn es einmal ausgesät ist, ausbreitet und vermehrt und wächst – wie von selbst. Im griechischen Urtext steht da tatsächlich „automaté“, also „automatisch“.

Was ist das Reich Gottes, womit beginnt es? Mit der Liebe Gottes; damit, dass ein Mensch diese Liebe in sich aufnimmt, sodass er nicht mehr so viel Angst hat, sich nicht mehr so viel mit den anderen vergleicht und mit anderen konkurrieren muss und meint, alles das auch machen und haben zu müssen, was die anderen machen und haben; dass er sich nicht mehr so viele Sicherheiten aufbauen und diese dann absichern und verteidigen muss, sondern in Gelassenheit Gott vertraut und so Gelassenheit und Frieden ausstrahlt.

Auch Jesus hat die Erfahrung gemacht, dass seine Botschaft, das Evangelium von der Liebe Gottes, bei weitem nicht bei allen ankommt und dass das die Ursache der ganzen Misere auf der Erde ist. Aber er hat es trotzdem getan, und er hat es seinen Jüngern aufgetragen, dieses Evangelium allen widerwärtigen Erfahrungen zum Trotz auszusäen, nicht müde zu werden, nicht zu resignieren. Diese Ermutigung betrifft natürlich zunächst die, die professionell in der Verkündigung tätig sind, aber auch die Eltern, die die Apostel für ihre Kinder sein sollten.

Auch wenn es so scheint, als ob das Wort vom Reich Gottes von den Wichtigkeiten und Unwichtigkeiten der Welt verschluckt würde: dieses Gleichnis lehrt uns, dass wir es trotzdem tun sollten, dass es Frucht bringt, vielleicht nicht gleich in Form eines frommen Lebens, aber vielleicht in Form eines „gerechten“ Lebens.

Auch **das zweite Gleichnis** ist eine solche Ermutigung, das Gleichnis vom Senfkorn, in dem Jesus uns sagt, dass aus dem kleinsten Guten Großes wachsen kann. Ich sehe in dem, was ich Sonntag für Sonntag verkünde auch nicht jedes Mal einen Baum wachsen, aber ich tue es in der Hoffnung und Zuversicht, dass auf lange Sicht etwas Gutes für das Reich Gottes wachsen kann.

Zum Schluss ein Wort vom hl. Papst Johannes XXXIII.:

Nimm dir nicht zu viel vor.
Es genügt die friedliche,
ruhige Suche nach dem Guten
an jedem Tag, zu jeder Stunde,
ohne Übertreibung und mit Geduld.

Pfr. Arnold Faurle